

Erlangen

durch

Ernsthaftigkeit im guten Tun

Abkürzungen und Quellenverzeichnis

- A = *Anguttara-Nikāya*. Nyanatiloka: Die Lehrreden des Buddha aus der Angereichten Sammlung. Hrsg. Nyanaponika. 5. Auflage. Aurum Verlag, Braunschweig 1993.
FS.N+Seitenzahl = Fritz Schäfer: Der Buddha sprach nicht nur für Mönche und Nonnen. 3. Auflage. Werner Kristkeitz Verlag, Heidelberg 2012.
RMG.Texte = Rainer Matthias Gebers: Dhamma-Texte → buddha-dhamma-index.de
S = *Samyutta-Nikāya*. Wilhelm Geiger, Nyanaponika Mahathera, Hellmuth Hecker: Die Reden des Buddha. Gruppierte Sammlung. 1. Auflage. Verlag Beyerlein & Steinschulte, Stambach 1997.

Der strukturelle Widerspruch des Heilgängers

Der Heilsgänger (*sappurisa*) ist ein Mensch, der auf das Wahre, auf das Heilsziel (*nibbāna*) ausgerichtet ist. Das ist der ‚edle Jünger‘ (*ariya-sāvaka*), der sich auf einem der acht Entwicklungsstadien des Heilswegs befindet: ein Stromeingetretener (*sotāpanna*), ein Einmal- oder Nichtwiederkehrer oder ein Geheilter (*arahant*). Ebenfalls zu den Heilsgängern zählen wir den Nachfolger (*anusāri*), der auf dem Weg zum Stromeintritt ist, der spätestens im Todesmoment des gegenwärtigen Lebens in den zum Heil (*nibbāna*) führenden Strom gelangt.

Buddhistische Mönche und Nonnen haben das häusliche, bürgerliche Leben aufgegeben und widmen sich mit voller Kraft dem Heilsweg. Das ist dem im Hause lebenden Laienanhänger (*upāsaka*)¹ nur eingeschränkt möglich, da er noch in weltliche Angelegenheiten verstrickt ist. Daher hat der Buddha unterschiedliche Gangarten für diese beiden Gruppen der edlen Jünger aufgezeigt. In ca. 360 Lehrreden erklärt der Erwachte (Buddha) die Gangart der Laienanhänger mit viel Verständnis für die Situation der Hausleute.² Das zeigen auch zwei Gespräche mit Anāthapindiko, einem extrem reichen Kaufmann, und drei Gespräche mit Pasenadi, dem König von Kosala. Beide sind treue Anhänger des Erwachten und plagen sich mit einem Konflikt, den ihr großes Vermögen und ihre Verantwortung mit sich bringen. Denn sie sind ernsthafte Heilsgänger, die noch nicht vom sinnlichen Begehren (*kāma-rāga*; 4. Fessel) geheilt und dadurch einem strukturellen inneren Widerspruch ausgesetzt sind. (Wie wohl die meisten heutigen Heilsgänger.)

„Es ist der Widerspruch zwischen dem Geist, der sofort Elend und Gefahr der Sinnen-sucht einsehen kann, und dem Herzen, dessen sinnliches Verlangen nur in einem allmählichen Prozess durch häufiges Betrachten des Elends und durch geistiges Hochgefühl (*pīti*) aufgelöst werden kann. ...Niemand kann von der Verlockung durch Sinnen-sucht loskommen, solange er nicht die nötige bessere Nahrung in Gestalt des inneren Hochgefühls (Jubel; *pīti*) gefunden hat.“³

-
- 1 Laienanhänger sind alle Jünger des Buddha, die nicht in den Orden eingetreten sind, also auch Asketen anderer Schulen, Brahmanen-Priester, aber auch Kastenlose, Bürger und Fürsten. – Ich verwende die Stammform ‚*upāsaka*‘, damit sind sowohl männliche wie weibliche Anhängerinnen angesprochen.
2 Die Gangart der Hausleute (Nichtasketen) untersucht Fritz Schäfer erstmalig anhand der entsprechenden Lehrreden in seinem einzigartigen Buch (FS.N). – Ein ‚Leitfaden für Laienanhänger‘!
3 FS.N229.

Die verdienstvolle Überwindung des Widerspruchs

Man könnte erwarten, dass der Buddha jeglichen Sinnengenuss in Bausch und Bogen verdammt hätte, denn er hat ja das sinnliche Begehren stets als Grundübel, als Ursache des Leidens genannt. In den folgenden Lehrreden gibt der Erwachte im Hause lebenden Heilsgängern sogar den wirksamen Rat, wie sie „ersehnte, begehrte, angenehme Dinge“ durch „Ernsthaftigkeit bei gutem Tun“ erlangen können.

Der Heilsgänger in der ersten Rede (A V,43) ist der Hausvater Anāthapindiko, ein langjähriger großzügiger Anhänger des Erwachten. Denn auch Laienanhänger – die nicht dem Orden angehören – können ernsthafte Heilsgänger sein; angefangen vom Nachfolger (*anusāri*) bis hin zum Nichtwiederkehrer (*anāgāmi*). Ihre Gangart – nicht das Ziel und nicht ihre Ernsthaftigkeit – unterscheidet sie von Mönchen und Nonnen.

Die Gangart der Hausleute erlaubt nicht nur, sondern empfiehlt sogar Sinnenbefriedigung unter Berücksichtigung der „3 Filter“⁴. Im Hause lebende Heilsgänger sollen sich ‚bei Laune halten‘, um genügend Motivation und Freude für ihren Weg aufbringen zu können. Denn der *anusāri* ist im Begriff, sich von seinem gewohnten Weltbild zu verabschieden, steht aber noch nicht sicher in der Lehre und der ‚junge‘ Stromeingetretene (*sotāpanna*) erkennt zwar den triebhaften Wahn im Sinnendurst, doch die seit Langem einprogrammierten Gewohnheiten, insbesondere der Triebfluss nach Sinnlichem (*kam’asāva*), drängen ihn genauso zur Sinnenbefriedigung wie den Weltling und den Nachfolger. Und „die bessere Nahrung“: meditative Freude (*pāmojja*), Jubel und die anderen Himmelsleitergefühle, fließt anfangs nur spärlich.

Der Erwachte wäre nicht der beste Lehrer aller Menschen und Himmelswesen, wenn er nicht auch für den strukturellen Widerspruch der Hausleute eine einfache pragmatische Lösung gefunden hätte. Er geht direkt auf das Dilemma zwischen dem triebhaften Herzen und dem belehrten Geist mit rechter Anschauung ein: Er gestattet den Trieben den maßvollen Genuss und verküpft jede Handlung mit einer heilsamen Absicht: „Ernsthaftigkeit bei gutem Tun.“

Die Rede an den Hausvater Anāthapindiko:

„Fünf erwünschte Dinge“ (A V,43)⁵

„Folgende fünf ersehnten, begehrten, angenehmen Dinge sind in der Welt schwer zu erlangen: Lebenskraft / Schönheit / Wohlbefinden / Ansehen / himmlisches Dasein. ... Sie sind nicht durch Bitten und Beten oder Wunschdenken zu erlangen, [sondern:] ...

Ernsthaftigkeit bei gutem Tun, die raten ihm die Weisen an:

Wer unermüdlich ernsthaft bleibt, erringt sich Segen beiderseits.“

Dieser Weg führt zum Erlangen von Lebenskraft / Schönheit / Wohlbefinden / Ansehen / himmlischem Dasein. „So wird er zu einem, dessen Art es ist zu erlangen (*lābhī*).“

In dieser Rede wird die **Ernsthaftigkeit** (*appamāda*) bei allen Bemühungen auf dem Heilspfad angeraten, um sich erträgliche, gar zufriedenstellende Lebensbedingungen zu schaffen für den weiteren Weg. Damit trägt der Erwachte den Lebensumständen der Hausleute Rechnung, die den Verlockungen der weltlichen Genüsse voll ausgesetzt sind und sich nicht auf Dauer in ein schützendes, abschirmendes Retreat begeben können. Entgegen aller Erwartungen rät er dem Hausvater Anāthapindiko nicht etwa, auf die angenehmen Dinge zu verzichten, sondern zeigt ihm sogar einen Weg auf, wie er die ersehnten Dinge erlangen kann.

4 FS.N185. RMG.3F.

5 FS.N228, gekürzt.

Da der Heilsgänger vom Wirken im Guten, d.h. von seinem Bemühen um die Verwirklichung des Achtfachen Pfades, nicht mehr grundsätzlich abweichen wird, liegt es im Wesentlichen an seiner Ernsthaftigkeit, an der Intensität und Geradheit seines Strebens, wie sein Heilsweg verläuft. So gesehen ist Ernsthaftigkeit die zentrale Eigenschaft des Heilsgängers und führt ihn zum letzten Ziel, zum höchsten Heilsstand.

An anderer Stelle hebt der Buddha die „Unermüdlichkeit (*appamāda*) bei verdienstvollen Handlungen“ als die eine Eigenschaft hervor, die „Segen im gegenwärtigen Leben und Segen für das künftige Dasein“ erlangen lässt.⁶

„Strebsamkeit (*appamāda*) ist diese eine Eigenschaft, die, wenn entfaltet und häufig geübt, beiderseitiges Heil sichert, gegenwärtiges und künftiges.“⁷

„Ebenso haben die heilsamen Dinge alle die Strebsamkeit zur Grundlage und zum Ausgangspunkt; die Strebsamkeit gilt unter ihnen als das Beste.“⁸

F. Schäfer bezeichnet *appamāda* als den Inbegriff aller heilstauglichen Eigenschaften.⁹

Die Ernsthaftigkeit im guten Tun unterscheidet den Nachfolger (*anusāri*) vom Buddhismuspraktizierenden Weltling. Es mag vorkommen, dass dem Nachfolger der Ernst mitunter verlorengeht, aber er kommt immer wieder darauf zurück. Ähnlich kann es auch dem Stromeingetretenen gehen, doch er findet augenblicklich, sobald er ein Abweichen vom Heilsamen bemerkt, zur rechten Anschauung (*sammā-ditthi*) zurück.

Den richtigen Umgang mit Sinnlichem ...

... erklärte der Erwachte dem König Pasenadi (ebenfalls ein ‚Hausvater‘, auch wenn er in einem Palast wohnte) anlässlich des Todes eines geizigen Gildemeisters, der ein immenses Vermögen hinterließ, jedoch keine Erben hatte. Der Gildemeister hatte sein Vermögen zwar rechtmäßig erworben (und damit Gutes getan), doch er hatte sich nicht selbst erfreut und beglückt, weder seine Eltern, noch Freunde, noch Beamte. Weder Asketen noch Priestern hatte er Spenden gegeben, die dem Himmel zuführen. So kam sein Reichtum zur Vernichtung, nicht zum Gebrauch. – Ein guter Mensch aber beglückt und erfreut sich mit seinem Reichtum selber, ebenso seine Eltern, seine Kinder und Gattin, Arbeitskollegen, Freunde und Beamte. Den Asketen und Priestern bringt er eine geistigen Aufstieg bezweckende Ehrengabe dar, die dem Himmel zuführt. So kommen Reichtümer zum Gebrauch, nicht zur Vernichtung.¹⁰

Die Grundgedanken hinter diesem Rat sind: (1) Das Daseinsmerkmal der Vergänglichkeit (*anicca*) wird erkannt und anerkannt, (2) Freude und Glück für sich selbst und andere wird aus jener Erkenntnis und aus der sinnvollen Verwendung vergänglicher Dinge gewonnen. (3) Das Daseinsmerkmal des Nicht-Selbst (*anatta*) wird erkannt und anerkannt, (4) Freude beim Loslassen (*cāga*) und (5) das Wohl der Entsagung (*nekkhamma*) wird erfahren. Das Kennen (*sammā-ñāna*) und Anerkennen dieser Daseinsgesetze (1 & 3) geschieht auf der Wahrheitsebene¹¹ und erzeugt das für die Überwindung des Sinnenbegehrens benötigte geistige Hochgefühl (Jubel; *pīti*).

Mir zeigt diese schlichte Lehrrede des Buddha wieder einmal seine Genialität: Das dem Heilsziel völlig entgegengesetzte sinnliche Begehren, das zur Anhäufung von Gütern führt, wird über eine sinnvolle Verteilung dieser Güter umgewandelt zu (teilweise) überweltlichem Wohl, das wiederum die Überwindung des Begehrens stützt (!) und außerdem die Stimmung des Grundgefühls erhebt.

Und so „geht er ohne Tadel in die himmlische Stätte ein.“¹²

6 S 3,17-18. Übersetzung W. Geiger.

7 A VI,53. Übersetzung Nyānatiloka.

8 A X,15. Übersetzung Nyānatiloka.

9 FS.N230.

10 S 3,19.

11 Wahrheitsebene vs. Sinnlichkeitsebene: vgl. „3 Filter“. FS.N185. RMG.3F.

12 S 3,19. Übersetzung W. Geiger.

Was bedeutet ‚Ernsthaftigkeit bei gutem Tun‘ genau?
„Von der rechten Verwendung des Besitzes“ (A IV,61 gekürzt)

Auch in diesem Gespräch des Erwachten mit Anāthapindiko geht es um ersehnte Dinge: (1) auf anständige Weise zu Besitz kommen, sowie (2) Anerkennung, (3) Lebenskraft und (4) himmlisches Dasein erlangen.

„Zum Erlangen dieser vier angenehmen Dinge, die in der Welt schwer zu erlangen sind, führen vier Eigenschaften: Bewährung in Vertrauen, Tugend, Loslassen, Klarwissen.“

In diesen vier Eigenschaften sieht Fritz Schäfer die 5 Heilsfähigkeiten (*indriya*; Heilssinne) in einer „der häuslichen Nachfolge angepassten Ausdrucksweise“.¹³ Die Heilsfähigkeit der Wahrheitsgegenwart (*sati*; Achtsamkeit) findet hier kein Pendant. Vermutlich deshalb, weil die Bewährung in Wahrheitsgegenwart erst auf der 7. Stufe des Achtpfads bei den *Satipatthāna*-Übungen erfolgen kann. Auch bei der 6. Erinnerung (*anussati*)¹⁴ für Hausleute wird die Heilsfähigkeit *sati* nicht erwähnt, an ihrer Statt wird die ‚erfahrene Lehrkenntnis‘ (*suta*) den Laienanhängern empfohlen.

In der Rede A IV,61 wird Ernsthaftigkeit (*appamāda*) verknüpft mit der Bewährung in den Heilsfähigkeiten in einem dem Hausleben angepassten Maße. ‚Bewährung‘ steht für unermüdliches Streben im Guten, das auch für häusliche Nachfolger unabdingbar ist. Auffällig ist, dass die deutschen Begriffe, die *appamāda* übersetzen sollen, eher etwas Anstrengendes, Schweres anklingen lassen, als Leichtigkeit zu implizieren. Das mag an der Perspektive liegen: Wenn ich darin eine Pflicht sehe, bestimmte Regeln einzuhalten, und mich dazu zwingen muss, liegt ein Berg Arbeit vor mir. Wenn ich aber (als Heilsgänger) weiß, welche tragende Rolle die Heilsfähigkeiten im Leben und vor allem auf dem Weg zur Befreiung spielen, dann begrüße ich ‚unermüdliches Bewahren‘ des Guten von ganzem Herzen.

Im Herzen (*citta*) findet die eigentliche Umbildung, eben die Herzensbildung statt. Das ist ein langwieriger Prozess für die meisten Heilsgänger, bis alle Herzenstrübungen vertrieben sind. Da kann man jede Unterstützung gut gebrauchen. Da ist einmal der belehrte Geist, der die rechte Anschauung erwägt, und zum anderen das Gemüt (*ceto*), das erhellende, wohltuende Erfahrungen (*suta*) mit der Lehre ansammelt. Neigt die Stimmung des Gemüts zu Vertrauen, Tugend, Loslassen und Klarwissen, dann ist es mir ja ein ‚Herzensbedürfnis‘, dieser Neigung so oft es geht zu folgen. Die eigentliche Arbeit (Tatkraft) besteht dann nur noch darin, die Wohlerfahrungssuche (*viññāna*) entsprechend zu gestalten (*sankhāra*), d.h. im Sinne rechter Anschauung zu denken, zu sprechen, zu handeln und die rechte Gesinnung zu entfalten. Das ist die Grundlage der Herzensläuterung für Hausleute, die die Heilsfähigkeiten hervorbringt. [Bewährung = Bewahrung = unermüdliche Gewahrung = Wahrnehmung = für wahr nehmen = die Wahrheit erkennen = Herzensbildung.]

Das ‚gute Tun‘, das ernsthaft betrieben werden sollte, besteht also laut der Rede A IV,61 darin, die 5 Heilsfähigkeiten unermüdlich zu gewahren und sie im Herzen zu bewahren. Das ist für den Heilsgänger eine Selbstverständlichkeit, denn er weiß, dass es einen Heilsweg ohne *indriya* nicht geben kann. Wenn diese Fähigkeiten nicht ausgebildet werden, ist der Fortschritt im guten Tun ausgeschlossen. Wenn jedoch der Heilsgänger seine heilsamen Fähigkeiten immer weiter ins Zentrum seiner Gewahrung rückt, verdrängen sie die 5 Hemmungen und weitere Trübungen aus dem Herzen. Daraufhin wird die Gewahrung, wird jegliche Wahrnehmung klarer, wird die Wahrheitsebene durchsichtiger und das Gemüt erhellt. Schließlich wird das Vertrauen des Heilsgängers in sein Heilsziel, in seinen Tugendmaßstab (Tatkraft), in seine erfahrene Lehrkenntnis (Wahrheitsgegenwart), in seine Neigung zum

13 FS.N357. Es gibt auch Parallelen zu den 5 Schulungskräften (*sekha-balāni*) der Mönche (A V,1-12 / A IV,163/169).

14 A XI,12-13. RMG.AN.

Loslassen (Einigung) und in sein Klarwissen (Weisheit) unerschütterlich: die Heilsfähigkeit Vertrauen (*saddh'indriya*) wird zur Heilskraft (*bala*).

Was bedeutet ‚Bewährung in Klarwissen‘?

Die fünfte und höchste Heilsfähigkeit (*paññ'indriya*) nennen wir für Hausleute ‚Klarwissen‘ und für asketische Heilsgänger ‚Weisheit‘. Letztere steht für die Verwirklichung der 4 Heilswahrheiten, beruht also auf wahnloser rechter Anschauung.

Bewährung in Klarwissen erklärt der Erwachte in der Rede A IV,61 mit der Überwindung der 5 Hemmungen (*nīvarana*):

„Wer aber Heilsgänger ist, hat eingesehen: ‚Habsucht und übermäßige Gier, Übelwollen, träges Beharren in der Weltgewöhnung, Aufgeregtheit und Geistesunruhe, Daseinszweifel und -sorgen sind Befleckungen des Herzens‘ und er tilgt diese Befleckungen des Herzens. Sobald er sie getilgt hat, wird er Heilsgänger genannt mit großem, ausgedehntem, weitreichendem Klarwissen, bewährt in Klarwissen.“

Diese Definition des Klarwissens ist wieder einmal eines Buddhas würdig: Denn wie sollte klares Wissen aufkommen, wenn das Herz (*citta*) befleckt (getrübt, verdunkelt) ist mit Hemmungen? Das lässt sich auch im banalen Alltag leicht erkennen, wenn ich ein Objekt so stark begehre (z.B. weil es so schön aussieht), dann neige ich dazu, weitere Informationen über dieses Objekt zu vernachlässigen; ich will es unbedingt haben. Oder ich ärgere mich über eine Nebensächlichkeit und höre gar nicht die wertvolle Botschaft meines Gesprächspartners und die besänftigende Stimme in mir usw.

Da der Buddha mit dem Hausvater Anāthapindika spricht, ist hier unter ‚Tilgung der Hemmungen‘ sicherlich nur ihr zeitweiliges Zurückdrängen zu verstehen, keinesfalls ihre absolute Vernichtung, die erst am Ende des Heilswegs möglich ist. In erster Linie geht es hier um das Durchschauen der Hemmungen, um den höchsten Maßstab anzulegen. Daraus erwächst die Tatkraft zur Überwindung. Schon die vorübergehende Freiheit von den 5 Hemmungen ist sehr wertvoll, denn sie ermöglicht die Entfaltung der *Satipatthāna*-Übungen, in denen die Hemmungen dann auf tieferer Ebene bekämpft werden.

Hierbei entfaltet sich die Fähigkeit zur Herzeneinigung (*samādh'indriya*), die hier allerdings nicht erwähnt wird, weil sich dieses Gespräch an einen im Hause lebenden Heilsgänger richtet. Anstelle der Einigungsfähigkeit nennt der Buddha hier die Freigebigkeit (*cāga*), die sichtbarste Form des Loslassens. Eine sehr wertvolle Eigenschaft, die sich der im Haus lebende Heilsgänger gut aneignen kann. Die generelle Bereitschaft zum Loslassen wird auf dem gesamten Heilsweg benötigt und kann bereits im Alltag der Hausleute geübt werden.

Das Loslassen (*cāga*) begleitet den Heilsgänger bei vielen Schritten auf dem Weg; es führt bis in die Spitze der Lehre, bis hin zur Triebversiegung. Doch hier, als Erinnerung für Hausleute, dient es einerseits dazu, den hehren Maßstab zu verinnerlichen (auf der Wahrheitsebene), und andererseits (auf der Sinnlichkeitsebene) sich um das Zurücktreten von ichhaften Impulsen, um Freigebigkeit, Großherzigkeit und Freude am Teilen zu bemühen.

Mit den auf anständige Weise erworbenen Mitteln viererlei gute Werke tun

Offensichtlich hatte Anāthapindiko sich bereits in Vertrauen, Tugend, Loslassen und Klarwissen bewährt oder er hatte seinen Besitz früheren Verdiensten zu verdanken, denn er war sehr vermögend und hoch angesehen in der Stadt. Und er war seit Langem ein großzügiger Spender an den Buddha und den Orden. Dennoch war es ihm ein Anliegen, seine Gaben so zweckmäßig wie möglich zu verteilen. (Daran können wir sehen, welcher ernsthafter Anhänger Anāthapindiko war.)

In der Rede A IV,61 fährt der Erwachte fort:

„Ein solcher edler Jünger nun, o Hausvater, der sich seinen Besitz ... auf rechtmäßige Weise erworben hat, verrichtet damit vier gut angewandte Werke“:

- (1) Sich selber macht er damit glücklich und zufrieden, Vater und Mutter, Frau und Kind, Angestellte, Freunde und Genossen macht er damit glücklich und zufrieden.
- (2) Vermittels seines Besitzes wendet der edle Jünger Missgeschick ab und schützt so seine eigene Person.
- (3) Er leistet fünferlei Abgaben: Spenden für Verwandte, für Gäste, für Verstorbene, Abgaben an den Staat, Spenden für die Gottheiten.
- (4) Er spendet den ernsthaften Asketen, die ihr Ich bezähmen, den Heilsweg gehen.

„So hat sein Besitz diesen vierfachen Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, ward zweckmäßig benützt. Bei wem auch immer der Besitz auf andere Weise abnimmt, als durch diese vier rechten Werke, dessen Besitz hat seinen Zweck nicht erfüllt, hat keine gute Verwendung gefunden.“¹⁵

Die Rede S 3,19 (s.o.) ergänzt: Der verdienstvolle Gebrauch des Besitzes verhindert, dass der Besitz weder entwendet noch zerstört wird und keine unliebsamen Erben sich an ihm bereichern.

In diesen beiden Reden an Anāthapindiko (A V,43 und A IV,61) und in den drei Gesprächen mit König Pasenadi (S 3,17-19) klärt der Erwachte alle Fragen, die für einen Laienanhänger bezüglich seines Besitzes wesentlich sind.

Darf ich nach Besitz, Wohlbefinden, Ansehen, Lebenskraft und himmlischem Dasein streben? Wie kann ich sie erlangen?

Der häusliche Heilsgänger soll sich sein Leben angenehm gestalten, um sich mit Freude – ohne Sorgen – der Lehre widmen zu können.

Die begehrten Dinge erlangt, wer ernsthaft unermüdlich Gutes tut und sich bewährt in Vertrauen, Tugend, Loslassen und Klarwissen.

Wie verwende ich meinen Besitz zweckmäßig?

Der in Tugend und Freigebigkeit bewährte Heilsgänger erfüllt sich seine eigenen maßvollen Bedürfnisse, um es sich angenehm zu machen.

Er schützt sich, seine Angehörigen und seinen Besitz vor Missgeschick.

Er teilt seinen Besitz mit seiner Familie, mit Gästen, mit Freunden und Menschen, die ihm anvertraut sind.

Er zahlt seine Steuern und Abgaben.

Er spendet in Gedenken an Verstorbene und Himmelswesen.

Er unterstützt ernsthafte, unermüdliche Heilsgänger.

Wie bewahre ich meinen Besitz?

Diese Frage stellt sich hier nicht, denn der Gedanke ist unsinnig, etwas festhalten zu wollen, das unbeständig und leidhaft ist.

Doch der Heilsgänger vermehrt seinen Besitz gerade dadurch, dass er das Geld ausgibt, den Besitz zweckmäßig verwendet und indem er sich weiterhin in Vertrauen, Tugend, Freigebigkeit und Klarwissen bewährt.

Die letzte Frage habe ich mir ausgedacht, weil sie durchaus einem Laienanhänger erscheinen kann, wenn er in alte Denkgewohnheiten zurückfällt. Der Erwachte hingegen hat in diesen Lehrreden ausschließlich den richtigen Gebrauch des Besitzes im Sinn, um das heilsame Potenzial, das Besitz bietet, auszuschöpfen. Darüberhinaus ist Besitz wertlos für den Heilsweg, ist eher eine Last für den Heilsgänger. Doch auf diese Weise werden die

¹⁵ A IV,61. Übersetzung Nyānatiloka (gekürzt). Ähnlich A V,41.

Bedürfnisse des Hausmenschen mit heilstauglichen Absichten ‚gewürzt‘ und für die Entfaltung der Heilsfähigkeiten genutzt, die allesamt den Heilsweg tragen.

Der Buddha regt hier einen Kreislauf an, der das Heilstaugliche stetig vermehrt, ‚Energie‘, die sich bei jedem Umlauf weiter veredelt. Heilsfähigkeiten, die immer mehr an Kraft gewinnen. Eine heilbringende Rekursivität, deren Frucht zu himmlischem Dasein führt:

Gib', so wird dir gegeben!

Rainer M. Gebers 01/2019. Ergänzt und überarbeitet 12/2022.